

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **19 (1937)**

Heft 37

PDF erstellt am: **12.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizer Frauenblatt

## Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

### Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Gemischtsprach. Schweizer Frauenblatt, Winterthur

Abonnement-Adresse: Publicitas S. G., Marktgasse 11, Winterthur, Telefon 21.844, sowie deren Filialen, Postfach-Ronto VIII b 55 Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur, P. O. Winter S. G., Telefon 22.252, Postfach-Ronto VIII b 58

**Abonnementpreis:** Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 13.50. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erschließung auch in sämtlichen Bahnhöfen / Abonnement-Eingehungen auf Postfach-Ronto VIII b 58 Winterthur

**Insertionspreis:** Die einspaltige Row paracelle über oder deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Kleinanzeigen Schweiz 30 Rp., Ausland Fr. 1.50 / Schriftgröße 6 bis 8 Punkte / Keine Verbindlichkeiten für Placierungsvorstellungen der Inserenten / Insetentafel Montag Abend

### Wir lesen heute:

**Frauen im Kampf gegen den Alkoholismus**  
Was sagt die Leserin  
Der Ausgleich der Familienlasten  
Die Witwenschule von Poona

### Wochenchronik

#### Inland

Die Woche beginnt mit der Veröffentlichung der Bundesversammlung. Auf der Tagesordnung steht unter anderem die Verlängerung des Präsidialrechts (das die nationalräthliche Kommission eben zu Ende beraten und im wesentlichen gebilligt hat), das Bundesgesetz über das Mittelalter für den Eintritt in das Gewerbe, der Bundesrathliche Beschluß über die Schaffung einer schweizerischen Filmkammer, die Schaffung einer schweizerischen Filmkammer, die schweizerische Kommission dieser Lage ihre einstimmige Zustimmung ausdrückt, der Bundesbeitrag an die Landesausstellung, das Votagesetz betreffend die private Nahrungsmittelindustrie und die letzten Fragen gemischtsprachiger Bundesrat den ihm von eidgenössischen Vorkommnissen, dem unterbreiteten Vorschlag, den Entwurf nach Vorläufig über die Revision der Wirtschaftskammer der Bundesversammlung, die Handels- und Gewerbebetriebe nicht grundsätzlich in vollem Umfang genehmigt, der Bund in einzelnen gewerblichen Zweigbetrieben für in ihrer Eigenschaft geschäftliche Interessen, Vereinbarungen von Berufsverbänden allgemein verbindlich erklären, und zum Schluß der Arbeitnehmer über Berufsberatung und Arbeitslosenversicherung wie über die berufliche Ausbildung einseitige Bestimmungen erlassen.

Auf einer Konferenz des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit vor kurzem mit Delegationen der hauptstädtlichen Arbeitslosenvereinigungen und nun dieser Tage mit den Vertretern der Kantone wurde anerkannt, daß die den Arbeitslosen verfallenden Unterhaltungen infolge der fortgesetzten Preissteigerungen namentlich in den unteren Kategorien kaum mehr genügen, sodaß eine Erhöhung von deren Tagelöhnen erforderlich erscheint. So ist zu hoffen, daß wie dieses Frühjahr der Krisenunterstützten nun auch den ärmsten Kategorien der Arbeitslosen bald einige Erleichterung zufließen werden.

Am Sonntag hat die schweizerische Ansehens-Kammer auf ihrer Herbsttagung dem Verlangen Ausdruck gegeben, daß unter Mitwirkung des Bundes und der Kantone die Altersversicherung vollständig für die minderbemittelten Volksteile der Schweiz verwirklicht werden soll. Diese Altersversicherungskommission hat bereits einen Bericht über die Neuordnung der Altersversicherung ausgearbeitet und sieht eine Erhöhung des Bundesbeitrages an die Stiftung für das Alter vor, auf zwölf Millionen Franken. Andererseits gründete sich in Bern eine Kommission auf rein gemeinnütziger Grundlage, die versuchen will, eine populäre Alters- und Hinterbliebenenversicherung auf gemeinschaftlicher Grundlage und ohne jede Gewinnaussicht aufzubauen.

An die Erstellung eines Tonbundes und Kongressgebäudes in Zürich hat der Zürcher Gemeinderat die Woche einen Beitrag von 2,800,000 Franken und die Übernahme der ersten Hypothek von 2 Millionen beschlossen, dergleichen an die Landesausstellung einen Beitrag von 1,250,000 Franken. Der Kantonsrat feierlichst genehmigte an das Kongressgebäude einen Beitrag von 500,000 Franken.

Im Kanton St. Gallen ist letzten Sonntag zum großen Leidwesen aller gemeinnützigen Kreise mit einem Mehr von 19,050 Stimmen ein neues Wirtschaftsgesetz verabschiedet worden, das den Vermögensstand verbietet, die Wirtschaftskammer einzurichten, einen Rat zu wählen, die Wirtschaftskammer zu bestimmen, Schlußbestimmungen für das Personal aufzustellen und die Wirtschaftskammer zur Führung von wünschenswerten Einnahmen verpflichtet hätte.

Am 15. September gedachte das Schweizer Volk in Dankbarkeit und Treue des vor 150 Jahren geborenen Generals Dufour, des Mannes, dem es zu danken ist, daß der Sonderbundkrieg nach nur 41-tägiger Dauer ohne allzu große moralische und sachliche Schädigungen beendet wurde.

#### Ausland

Die Mittelmeerflotten von Japan gegen die Vitorien der Unterseeboote hat einen überraschend schnellen Verlauf genommen. Freitag morgen trat sie zusammen, Samstag Abend schon konnte das Zustandekommen eines Uebernehmens gemeldet werden. Es galt die Sicherheit der Handelsstraßen im Mittelmeer, die durch die häufigen dunklen Angriffe von „unbekannten“ U-Booten gefährdet war, wieder herzustellen. Die politische Ueberwachung in seinen Territorialgewässern besorgte nun jeder Mittelmeerstaat selbst, auf hoher See jedoch übernahm England und Frankreich die Kontrolle und der Schutz der Handelsstraßen. Benetensrecht dabei ist, daß in der Ueberwachung Rußland auf das Schwarze Meer beschränkt wurde, also an der Ausübung der Kontrolle im Mittelmeer nicht teilnahm. Dies geschah mit Rücksicht auf Italien, das sich bekanntlich geweigert hat, an der Konferenz teilzunehmen, weil es sich mit den Russen nicht auf den benutzten Tischen einigen wollte. Auf diese Weise ist nun Italien wenigstens die nachträgliche Zustimmung und Mitarbeit nicht verweigert worden. Im Abkommen ist ihm die Kontrolle des Mittelmeeres vorbehalten, vor allem der benutzten Meeresgebiete. Es erklärt nun aber, sich nur auf dem Fußze volliger Gleichberechtigung an der geplanten Kontrolle zu beteiligen.

Parallel neben einander tagen in Genf Völkerbundrat (seit Freitag) und Völkerbundsversammlung (seit Montag). Aus den Verhandlungen des Völkerbundrates ist bis heute vor allem die Behandlung der palästinensischen Frage zu erwähnen. Eben ließ dabei keinen Zweifel darüber, daß für die britische Regierung eine Fortsetzung des Palästinaamandates unter den bisherigen Bestimmungen

in keiner Weise mehr in Frage komme. Großbritannien fordere vom Völkerbund nicht die Zustimmung zu einem bereits fertigen Plan, sondern nur die grundsätzliche Billigung einer Reform auf der Grundlage des Berichts der britischen Palästina-Kommission. Insbesondere seien deren Vorschläge betreffend die territoriale Untergliederung noch ganz unüberwindlich. Am Gedanken der Teilung aber halte Großbritannien grundsätzlich und unüberwindlich fest, weil eine andere Lösung heute nicht möglich sei. Auch der Präsident der Generalversammlung, General Guggenheimer, erklärte die Teilung des Landes aller Schicksalsteile als eine unannehmbare und vernünftige Lösung betrachtet werden müßte. Dagegen wendet sich nun allerdings der eben stattgehabte panarabische Kongress in Sidon in den schärfsten Ausdrücken, wie auch das arabische Oberkonvent in Jerusalem gegen eine Teilung Palästinas, das den Arabern seit 1900 Jahren gehöre, heißt protestiert.

Ein anderes schweres Weltproblem mehrdeutlich in der Völkerbundsversammlung zu Wort, indem der Führer der chinesischen Delegation, Dr. Wellington Koo, die gegenwärtigen schweren Differenzen zwischen Japan und China vor den Völkerbund brachte. Die japanische Expedition behalte nicht nur China, sondern in einem großen Umfang auch die europaischen und die amerikanischen Interessen. Die Lage erfordere dringlich die Intervention des Völkerbundes und der interessierten Großmächte. China werde sich auf die Art. 10, 11 und 17 des Statuts und überlasse es dem Rat, das weitere Vorgehen zu bestimmen.

Unterbreitet haben in Shanghai und nun auch in Tokio die japanische Militärs in Indien wieder Tausende aus Laufende von Einzelleben und Einzelgeschicklichkeiten geendet.

In der Tageschronik hat der Tod Masafumi, des Bruders des sibirisch-sibirischen Staats und dessen ersten Präsidenten, große Trauer ausgelöst.

Wahlkreis in Deutschland ist nun definitiv auf den 25.-28. September festgelegt.

## Zum Vettag 1937

Es ist ein Sonntag ist Vettag. Der Eidgenössische Vettag, Vettag und Vettag heißt es eigentlich. Wir alle, gleichobit zu welcher Konfession wir uns bekennen, sind aufgerufen, ihn zu feiern. Einmal im Jahr sind wir aufgefordert, als Schweizer und Schweizerinnen vor Gott und damit unser Schicksal als Volk ganz besonders in Gottes Gut zu stellen.

Vielen von uns ist solches Bestimmen und Veten vielleicht seit Jahren, ja seit Jahrzehnten das Anliegen an diesem Tage. Andere halten sich fern. Vielleicht vergessen sie den Sinn dieses Tages ob Dingen, die ihnen wichtiger scheinen. Wer weiß? Dem einen ist seit Kinderjahren das Falten des Vettages gelehrt und ihm dann später immer wichtiger geworden, ein anderer ließ es zur nur oberflächlich gehaltenen Gewohnheit werden, ein Dritter erklärt in erst viel späteren Jahren, vielleicht in großer Scham, dann aber auch in großer Bewunderung, daß er im gemeinsamen Veten um das Wohl der Heimat selber Hilfe und Halt bekommt.

Wer von uns den Weltkrieg als schon den besten Erwerbener erlebt hat, der weiß zu tiefst, was es heißt: um die Heimat bangen. Damals haben wir zu bitten gelernt und es ist lange alte Tage Vettag bei vielen gewesen.

Und heute? Wir haben auch nach dem Ende des Weltkrieges keine wirkliche Friedenszeit erlebt, obwohl uns bis heute ein gnädiges Geschick vor

Krieg und Revolution, vor Blutergüssen bewahrt. In diesjährigen Vettagsmandat des Kantons Zürich heißt es: Dem lieben Schweizerland haben wir alle viel Schönes und Wertes zu verdanken. Die Zeit in der wir leben, erfüllt uns mit mancher Sorge um seine Zukunft. Die Welt draußen und unser eigenes Herz sind banger Unruhe voll. Ringsum rufen gewaltige Nationen zum Kampfe auf Leben und Tod. Wird es uns gelingen, einen künftigen Krieg, den Gott allein in seiner Gnade verbiten kann, von unsren Grenzen fern zu halten? Mit großen Gedopfern und vermehrter militärischer Ausübung ist noch nicht getan. Wird unser Volk die sittliche, in Gott verankerte Kraft besitzen, die jeden Geist gegenfeitigen Verteidens und brüderlicher Eintracht fähigen zu lassen, der in guten Taten in bösen Tagen die Stärke eines Landes hindert, den wahren Frieden schafft und den Verrätherig verurteilt? Der Geist aus Gott ist unsere beste Wehr und Waffen."

Uns Frauen ist bewußt, daß Heimat die Summe aller Heime bedeutet, welche die Familien eines Volkes bergen. Man sagt, wir seien die Schöpferin, die Hüterin des Heimes, und wir fühlen es, daß dies seit alters her einer unserer wichtigsten und schönsten Aufgaben ist. Wir bitten heute um die Erhaltung unserer Heime, wenn wir die Heimat unter Gottes Schutz stellen. (Fortsetzung siehe Seite 2 oben.)

### Der Sonntagmorgen\*

Ein guter Sonntagmorgen gibt Kraftfreude bis zur Wochenmitte, sagt Richard Kay in seinem „Einfaches Leben“.

Die Erfahrung lehrt, daß dieses Wort wahr ist. Wollten es nur alle Frauen und Mütter glauben. Sie würden damit nicht nur sich selber erfrischen und stärken, sondern ihren Kindern eine gute Sonntagmorgen! Darunter versteht sich einen ruhigen Sonntagmorgen, der Zeit zur Sammlung und Ruhe läßt. Keine Hektik, kein Getriebe, keine Eile. Jede Hausfrau könnte dies sicher mehr oder weniger erreichen, wenn sie ernstlich wollte. Allerdings müßte sie dafür schon am Samstag vorherrschen.

Nicht zu spät aufstehen! Verschlafene Sonntagmorgenstunden sind keine Quellen der Kraft und Frische!

Die Kinder, Knaben und Mädchen, sollten frühmöglichst angehalten werden, ihre Betten selbst zu machen und die Zimmer in Ordnung zu halten, weiters am Sonntag, damit die Mutter entlastet wird. (Auch auch dort, wo ein Dienstmädchen vorhanden ist, wird auch die Hausangestellte sollen von der wahren Sonntagmorgen profitieren dürfen; auch sie haben eine gute Kraftfreude für den Alltag nötig.)

Und der Vater, würde er sich etwas bewegen, wenn auch er sein Bett heute selber machte, vielleischt das der Mutter auch noch gerade dazu, wenn keine größeren Töchter da sind, die dies machen könnten? Er kann doch noch gut vom Militärdienst her; damals war es Mannespflicht. Warum sollte es dies heute im eigenen Heim nicht mehr sein? Die Mutter könnte so in Ruhe das Morgengebet aufhören und das Gebührende in Ordnung bringen.

So würde in kurzer Zeit die Wohnung sonniglich werden und bis zum Mittagessen (das möglichst früh und am Samstagabend vorbereitet sein soll) würden 2-3 herrliche Stunden der Entspannung und der Sammlung gewonnen sein. Es wäre auch genug Zeit zum Kirchgang vorzuhaben.

Wenn die Kinder frühzeitig daran geöhnt werden, Vettag und Sonntag zu unterscheiden (wie man auch Vettags- und Sonntagsgelder recht untercheiden soll und sie nicht wahllos trägt) und deren wahren Sinn und Bedeutung zu erkennen, so wird sie dies durch ihr ganzes Leben begleiten. Und es wird ihnen eine Selbstverständlichkeit bleiben, immer mitzubringen, den Sonntag zu dem zu machen, was er sein soll: ein Tag der Ruhe und des Annehmens, der inneren und äußeren Stärkung und des fröhlichen Zusammenlebens. Und nicht, wie dies heute Trumpf ist: ein Tag der Hektik, der Hast, der Hast. Denn nur recht angeordnetes Ausruhen gibt Freude und Mut zum Wiederaufnehmen der Arbeit.

Im nächsten Sinne zugehörte Sonntage sind ein Uebel für Familien und Volk; sie zerstören die Familien und entfrachten sie. Es ist kein Lujannengehörigkeitgefühl mehr da; eines

\* Dieser Artikel ist uns beim „Hausfrauen-Wettbewer" (vergl. Nr. 29) gekommen. Red.

Zwei Gebete genügen, um den ganzen christlichen Staat besser als durch alle weltlichen Gebete zu machen: die Liebe Gottes und die Nächstenliebe. Psalms 133.

### Jure

#### Dorette Sanbart

Als wir an einem balnastischen Sommer-Sonntag in das Fremde Fischerdorf kamen, schritten uns einige Kinder in feierlicher Prozession entgegen. Sie hatten aus Brettern ein Kreuz genagelt; Stücke von Bettungen hingen an Ruten als Fahnen gebahnt und in den hineingehobten Läden hielten Mädchen und Frauen, vom mütterlichen Wutten begleitet. Voran schritt ein kleines Mädchen. Hinter ihm kamen in wohlloser Folge Knaben und Mädchen, einige braun wie Bienen; die glühenden Augen eingebettet in die Frauen langer Wimpern. Die Kleinsten trugen Schürzen gefirnener Mäntelchen bis zu den Knien an sich. Sie trauten hüben hinter dem andern.

Wahrscheinlich von ihnen aber hand Jure. Diese kleine Gestalt eines Knaben von etwa zehn Jahren in Lumpen gekleidet, wurde ich nie mehr vergessen. Vielleicht hätte ihm einmal ein alter Fischer die Fische gegeben, da bereits mehr Fische daran lagen, als der Monat Tage zählt. Die Schlotter bis zu den Fingern und der hintere Teil hing so tief herab wie ein Seideln, das leer ist. Die Fische war nicht minder achtsam, doch konnte er sie keineswegs entbehren. Darunter lagen nur noch die Reste eines durchlöchernten Leders als Schutzwolle. Auf dem Kopf aber lag er mählich wie eine Krone eine viel zu große, hohe Mütze, die das Gesicht klein und beinahe droßig erscheinen ließ. Es war ein Gesicht mit schwarzen Augen, aufgeworfenem Mund und blauen Näsen, mit einem Ausdruck der Heiterkeit und Schelmerei, ungeachtet des immerwährenden Krüchens. Die Knaben gehörte nicht zu andern, das läßt man sofort. Die Armut der äußeren Erscheinung neben der feinen verschwindend klein. Und doch

mochte er diesen Leuten vertraut sein, so wie es ein Hündchen in einem Dorfe ist, das immer wieder zu Zeiten dort auftaucht.

Er sah uns Fremde an, furchtlos und prüfend, mit den Augen eines jungen Mannes, währenddem die übrigen Kinder Gemütsbewegungen anderer Art an den Tagen legten. Sie schauten neugierig und zugleich besorgt. Als wir ihn photographierten, stand er regungslos still. Nur die Arme legte er wie schweigend über die Augen. Nachträglich erfuhr wir, daß er gelandt hatte, er würde erschossen. Und trotzdem seine Gebärde des Aufwaches über der Nacht.

Männer und Frauen kamen aus ihren Weißbäuden geschwendert und gellerten sich zu uns. Von ihnen erfuhr wir die Herkunft des Knaben Jure. Er gehörte niemandem; komme, verdimme, lauche da und dort auf, man gebe ihm ein wenig zu essen, schlafen tue er unter freiem Himmel. Sein Vater liege für den Rest seines Lebens im Gefängnis. Er habe heimgehört aus der Fremde, seine Frau, deren Geliebten und das Kind aus dieser Verbindung im Jure erlitten. Die Geschichte wurde mit dem nächsten Gebären und ohne jede Rücksicht auf den dabei lebenden Knaben preisgegeben. Er schien es gewohnt zu. Nichts bewegte sich auf seinem braunen, gleichmäßigen Gesicht. Seine Augen glänzten schmerzhaft er davon. Als wir uns zum Gehen wandten, forderten wir Jure auf, in unser Dorf zu kommen. Jure betrug sich, um zu zeigen. Er nickte zustimmend, doch zweifelte wir, daß er Wort halten würde.

Früh am andern Morgen, wir saßen auf der Terrasse des Gasthauses beim Frühstück, fand wie aus dem Boden gewachsen, einige Meter von uns entfernt der Knabe Jure. In den Händen trug er rote Geranien, die auf seinen Hals hing. Er kam sehr eilig, glücklich, in schöner Unruhe, nicht an sich von seiner Kreatur. Die Blumen

überreichte er mir mit würdiger Gemüthung. Einige Mütter schienen mir wohl, ich wollte sie entfernen. Doch gab er mir zu verstehen, daß es ein besonderes wichtiges Anliegen sei und daß ich es behalten möge. Wir ließen Mitleid und Brot für unsere seltsamen Gast kommen und hielten ihn an unsern Tisch. Ich nahm. Er sah ohne Haß und Gier, mit treuen Gedanken, so wie ich auch später nie die Bekommenheit der Entzeden an ihm wahrnahm. Nur einmal spielte auf seinem Gesicht ein halb schlaues, halb beunruhigtes Lächeln, als in weichen Tagen zwei Brillanten des Reges kamen. Vor ihnen schien er gewöhnlich Reizaus zu nehmen. Hier aber, unter unserm Schutz, konnten sie ihm nichts anhaben, mochte er fühlen, denn er erwiderte die mittraulichen Worte der Vorbereitenden mit offenkundigem Entzeden.

Als ihm dann Jure unter den Oliven zeichnete, mochte er dem Vater deutlich, daß es sich wirklich nicht lohne, seine Lumpen aus Papier zu bringen. Eine geraume Weile gab er sich seinem Amt als Modell aufmerksam hin. Dann aber fand er es wohl an der Zeit, sich seiner eigenen Welt auszuwenden. Er schloß sich mit dem Kopf in die Hände in seiner Tasche, eine unüberlegliche Selbstheit, wie er uns zu verstehen gab. Er wollte sie vor unsern Augen ab, bewachte sich wohl zum hundertstenmal an ihrer Länge, dem schon und hart gebogenen Saßen. Wenn ein Fisch nur in seine Nähe komme, so ist es das, was mit ihm, er ist ein Fisch. Dann brach er ihn und das schmeckte gut. Offen geäußert mochte es mir einige Nähe, mit diesen Knaben vorzukommen bei feiner einlauerndem Beschäftigung. Ich schloß lieber die Augen davor. In Jures Mäntelchen lag ein Rest Schokolade. Da er das schon leerte? Er schloß. Da er es auch leerte? Man würde besser, sagte er schloß. Da er es auch Schokolade essen würde, wenn ich arm wäre wie

er? Seine Bemerkungen waren das Ergebnis unverständlicher Erfahrungen. Niemand anderer hatte sie geformt als das Leben selbst. Jetzt riefte es im Gedächtnis und Jures Gesicht wurde außer sich gerannt. „Schlangen sind böse“, sagte er wie erklärend. „Schlangen sah ich zwei auf einmal.“ „Hast du sie getötet?“ fragte ihn Jules. „Wilt du aber dumm.“ lautete die missbilligende Antwort. „Man kann doch nicht zwei töten. Eine allein, das geht doch würde ich dann die andere umbringen.“ Da Jure konnte weder lesen noch schreiben, doch konnte er viele Dinge, die für sein völlig verfeinertes Leben gut und nützlich waren. Er kannte gedöhten Schlafmittel, in denen es sich ungeöhnt schlafen ließ, er kannte die waghalsigen Wege hinaus ins Gebirge. Er wußte auch einiges über die Beschaffenheit der Leute. Er gab solche, die etwas für ihn übrig hatten und andere, die ihm fortbringen mit scholenden Worten. Ausgenommen hatte ich das Leben gelehrt sich zu wehren, auf der Hut zu sein. Die Farben auf der Stirn waren Zeichen der Niederlage. Die Steinwürde der Kinder hatten sich als steifend erwiesen. Man, sie waren meist in der Uebung. Da nicht oft oder viele Müt nicht viel. Und wenn er sich dann hinstellte in seinen Unterdruck, geschunden und im Ramppe unterlegen, so mochte sein kleines Jüngergesicht in finsterner Bedrücktheit vor sich hin brüten.

Aber war es nun etwa nicht genug, hier zu sitzen, unbeschäftigt wie er meinte? Er meinte die Schlangen von sich aus, indem er aufstand, sich streckte, herabgab gähnte mit offenem Munde. Die Mäntelchen von Jules schienen des Ansehens wert. Er sah Messer, Papierkammer und Gummi vorzüglich an genau zu bestimmen wie sich Jure an Ungeübten benutzten. So eine Kammer konnte er auf die Wangen legen. Er Jure schmit eine Ormisse und lachte. Nun protestierte er sie da und dort. Das war



**Blauen Kreuzes:** zwei Christinnen-Schwestern besetzen dort ihr ganzes Leben mit Mühen. Sie werden darin unterstützt durch Mitglieder aus den Reihen der Blauen Kreuzes. Das Blaue Kreuz zählt ohnehin stark auf die Hilfe der Frauen, wurde doch gerade das vergangene Jahr als „Frauenhilfsjahr“ durchgeführt, und durch großangelegte Wohltätigkeitsveranstaltungen flossen dem umfangreichen Werk die nötigen Mittel zur Weiterführung zu. Der Schweizerische Bund der Frauen sammelt die Mütter der ganz kleinen im „Altegenland“ und größere Kinder im „Grünen Föhrlin“. Daneben geschieht praktische Arbeit u. a. durch Herausgabe von Schriften. Alle uns betreuenden Wohltätigenvereine, die sich mit Erziehung betreffen, werden von Frauen mitgetragen.

Unsere Abteilung „Vorfrage“ setzt sich neben anderem erfolgreich ein für die Durchführung selbstständiger Berufstätiger auf Bauplänen, die Mithilfe der Krankenkassen bei der Finanzierung von Krankenkassen, für Aufklärungsarbeit im weiten und engeren Rahmen (z. B. bei Verletzungen durch immer noch nie da und dort vorkommende Verschreibung oder Fälschung von Alkohollisten). Sie sammelt und verwertet Erfahrungen über Wirtschaftsführung, bezieht die Presse und wirkt mit bei der Beschaffung für einheimische Kirchen und Frauen. Weithinreichende Vorfragearbeit geschieht durch die großen Frauenvereine Schweizerischer Verband, Volksdienst und Zürcher Frauenverein für Alkoholfreie Wirtschaften.

Der Kampf gegen die Volkstun Alkohollisten sollte nicht den organisierten Wohltätigen allein überlassen werden. Jedem verantwortungsbewussten Menschen stehen ungezählte Möglichkeiten zur Mithilfe offen. Wir nennen hier nur zwei: die entsprechende Ablehnung der herkömmlichen Trinklizenzen und die Steigerung des Verbrauches von einheimischem Obst.

### Reider Obstfegen und seine Verwertung

Ein überaus reicher Obstfeger ist uns in diesem Herbst begeben. Überall rührt man sich um die Ernte recht ausgiebig und reichlich auszuwerten. Die Frauen möchten uns dafür einengen, daß sie zu große wertvolle Gaben, auch einseitig und rationell verwendet wird. Alle Äpfel und Birnen, die sich zur Konfektur und zum Dörren eignen, sollten nicht verrotten oder gar zu Schnaps gemacht werden dürfen. Solche Früchte werden mehr gedörrt werden. Wir möchten an die Bäuerinnen einen warmen Appell richten, füllt die Tröge, die einst der Stolz eurer Mütter und Großmütter waren, wieder mit Dörrobst, und an alle Frauen geht der Wunsch: Kaufst du Obst, so schenke es auch den armen, die sich um die Dörrobst kümmern. Es wird der Mut mancher Bäuerin gekostet, wenn sie für ihre Mühe und Arbeit, die das Dörren bringt, auch eine Abgabe für ihre Produkte gibt. Der Schweizer, Bund einheimischer Frauen gibt ein Rezeptheftlein.

Für Dörrobst-Vertrieb heraus. Es soll manchen verfeinert wieder herbei haben, und dem Dörrobst den besten, den wir haben, das es vor Zeiten im Dörrobst befand, wieder zu erobern.

Frau A. St. Gallen.



Was sagt die Leserin?

Frau Annemarie.

Ich habe mich sehr darüber freut, auch im „Schweizerischen Frauenblatt“ etwas über die — leider zu früh verstorbenen — Frau Annemarie des „Bund“ zu lesen. Als langjährige Abonnentin des „Bund“ war es mir immer eine besondere Freude, wenn ich aus der Frauenzeitung einen jetzt auf den Artikel von Frau Annemarie entbiete. Am Ende April des vorjährigen Jahres der feinfühnige Artikel „Zum Glück“ erschien, habe ich der Verfasserin — ohne zu wissen, wer sie ist — kurz geschrieben, welche tiefen Eindruck ihr freundlicher Zuspruch auf mich und, wie ich hoffe, auch auf andere, gemacht habe.

Frau Annemarie antwortete mir hierauf in einem sehr sympathischen Brieflein mit dem folgenden: „Für Ihre freundlichen Worte über meinen Artikel „Zum Glück“ danke ich Ihnen herzlich. Es ist sehr lobenswert, einmal ein Echo aus dem großen unbetannten Leserkreis einer Zeitschrift zu vernahmen. Man bekommt sonst leicht das Gefühl in den Wind zu reden und löst sich entmutigt.“

Liegt in diesen paar liebenswürdigen Zeilen der Frau Annemarie nicht auch eine treffliche Zeile?

Was die Redaktion nur bemerken kann, daß tatsächlich „das Echo aus dem unbetannten Leserkreis“ eine große Hilfe ist, fast nicht zu unterschätzen, denn die reaktionelle Arbeit will ja nichts anderes sein, als ständig sich erneuern und sich durch „Gespräch mit Bekannten und Unbekannten.“ S. D.

Zu „Gegen Reue in Sport“

Schreibt uns eine Leserin — und wir meinen es weiter, da es sicher manche interessieren wird — daß die Regierung des Kantons Luzern die öffentlichen Vor-Veranstaltungen von jeder verboten habe.

Aus einer größeren Zuschrift zum Artikel „Betrachtungen zum Beginn einer Lebensbahn“ (Beleg. Nr. 34) bringen wir hier einige Gedankengänge. Unsere Leserin schreibt u. a.:

Die Erfahrungen, die Lady Rhonda in ihrem Buche bekannt gibt, zeigen deutlich, daß die Verhältnisse überall die gleichen sind, d. h. daß die Männer den Frauen von sich aus niemals freiwillig die gleichen Menschenrechte einräumen werden, wenn die Frauen sich nicht aufpassen, um für diese selbstverständlichen Menschenrechte zu kämpfen. Leider steht der erwerbstätigen Frau dabei nicht nur die Gefahr des Mannes gegenüber, der der Frau wieder die gleiche Stellung, noch besonders den gleichen Lohn gönnt, sondern sehr oft auch die Verdrängungsgefahr der verheirateten Frauen, die gegen ihr eigenes Geschlecht Stellung nehmen, wenn z. B. ihre Männer oder Söhne die Konkurrenz der Frau zu fürchten haben. Und diese Frauen sind es gewöhnlich auch, die ihr eigenes Geschlecht in den Zögern hinstücken und die Söhne wieder zu Fuß fassen erzehlen, weil sie selber von der Männerverdrängung des eigenen Geschlechts überzeugt sind und nicht wissen, daß es bei beiden Geschlechtern wohl gleich viel Dumme und Geheißige gibt. Es ist nur zu wahr, daß die unzulängliche Erziehung der Mädchen im allgemeinen in der Berufsleben unsicherer und speziell unselbständiger macht.

... Wenn Lady Rhonda das Fernhalten der Frau vom Männerleben etc. und damit den Verlust der Selbstständigkeit (wie sie das sehr gut bezeichnet) als großes Hindernis bezeichnet, so ist dieses Hindernis bei uns noch größer, weil in der Schweiz wirtschaftliche und politische Betätigung so eng verflochten sind, daß eine geborene wirtschaftliche und soziale Stellung ohne die politischen Rechte sozusagen ausgeschlossen ist. Nicht umsonst hat man so manches Mal mit dem Verzicht politischer Rechte verknüpft, um die Konkurrenz der Frau umso sicherer auszuscheiden. Der Verfassungsparagraph 4 der Bundesverfassung, der allen Staatsangehörigen gleiches Recht auf Arbeit zuspricht, wird damit schon von vornherein für die Frauen außer Kraft gesetzt. Auch der Ausnahmefall der Parteien, von politischen und gewerblichen Vereinen in der Schweiz, macht es der Schweizerin geradezu zur Unmöglichkeit, sich in gleicher Weise selbstständig beruflich zu betätigen wie der Mann.

... Was wir anstreben könnten, wäre eine andere Erziehung der Mädchen, vor allem Reuektion der Geschlechter in allen Schulfächern und dann die Herbeiführung auch der Frauen zu Hausarbeiten, so daß den Mädchen für andere nützliche Dinge auch Zeit und Gelegenheit gegeben werden könnte und sie nicht, wie dies leider besonders für größere Kinder häufig geschieht, der Fall ist, vor lauter Haus- und Hausarbeiten nicht einmal zu der ihnen gleichberechtigten wie der Männer in den Freizeit kommen.

Was unsern Mädchen ferner tut, ist ihnen die richtige Einstellung zum erlernten Beruf beizubringen, d. h. ihnen einzuführen, daß

„Reue“ erschien, habe ich der Verfasserin — ohne zu wissen, wer sie ist — kurz geschrieben, welche tiefen Eindruck ihr freundlicher Zuspruch auf mich und, wie ich hoffe, auch auf andere, gemacht habe.

Frau Annemarie antwortete mir hierauf in einem sehr sympathischen Brieflein mit dem folgenden: „Für Ihre freundlichen Worte über meinen Artikel „Zum Glück“ danke ich Ihnen herzlich. Es ist sehr lobenswert, einmal ein Echo aus dem großen unbetannten Leserkreis einer Zeitschrift zu vernahmen. Man bekommt sonst leicht das Gefühl in den Wind zu reden und löst sich entmutigt.“

Liegt in diesen paar liebenswürdigen Zeilen der Frau Annemarie nicht auch eine treffliche Zeile?

Was die Redaktion nur bemerken kann, daß tatsächlich „das Echo aus dem unbetannten Leserkreis“ eine große Hilfe ist, fast nicht zu unterschätzen, denn die reaktionelle Arbeit will ja nichts anderes sein, als ständig sich erneuern und sich durch „Gespräch mit Bekannten und Unbekannten.“ S. D.

Zu „Gegen Reue in Sport“

Schreibt uns eine Leserin — und wir meinen es weiter, da es sicher manche interessieren wird — daß die Regierung des Kantons Luzern die öffentlichen Vor-Veranstaltungen von jeder verboten habe.

Aus einer größeren Zuschrift zum Artikel „Betrachtungen zum Beginn einer Lebensbahn“ (Beleg. Nr. 34) bringen wir hier einige Gedankengänge. Unsere Leserin schreibt u. a.:

Die Erfahrungen, die Lady Rhonda in ihrem Buche bekannt gibt, zeigen deutlich, daß die Verhältnisse überall die gleichen sind, d. h. daß die Männer den Frauen von sich aus niemals freiwillig die gleichen Menschenrechte einräumen werden, wenn die Frauen sich nicht aufpassen, um für diese selbstverständlichen Menschenrechte zu kämpfen. Leider steht der erwerbstätigen Frau dabei nicht nur die Gefahr des Mannes gegenüber, der der Frau wieder die gleiche Stellung, noch besonders den gleichen Lohn gönnt, sondern sehr oft auch die Verdrängungsgefahr der verheirateten Frauen, die gegen ihr eigenes Geschlecht Stellung nehmen, wenn z. B. ihre Männer oder Söhne die Konkurrenz der Frau zu fürchten haben. Und diese Frauen sind es gewöhnlich auch, die ihr eigenes Geschlecht in den Zögern hinstücken und die Söhne wieder zu Fuß fassen erzehlen, weil sie selber von der Männerverdrängung des eigenen Geschlechts überzeugt sind und nicht wissen, daß es bei beiden Geschlechtern wohl gleich viel Dumme und Geheißige gibt. Es ist nur zu wahr, daß die unzulängliche Erziehung der Mädchen im allgemeinen in der Berufsleben unsicherer und speziell unselbständiger macht.

... Wenn Lady Rhonda das Fernhalten der Frau vom Männerleben etc. und damit den Verlust der Selbstständigkeit (wie sie das sehr gut bezeichnet) als großes Hindernis bezeichnet, so ist dieses Hindernis bei uns noch größer, weil in der Schweiz wirtschaftliche und politische Betätigung so eng verflochten sind, daß eine geborene wirtschaftliche und soziale Stellung ohne die politischen Rechte sozusagen ausgeschlossen ist. Nicht umsonst hat man so manches Mal mit dem Verzicht politischer Rechte verknüpft, um die Konkurrenz der Frau umso sicherer auszuscheiden. Der Verfassungsparagraph 4 der Bundesverfassung, der allen Staatsangehörigen gleiches Recht auf Arbeit zuspricht, wird damit schon von vornherein für die Frauen außer Kraft gesetzt. Auch der Ausnahmefall der Parteien, von politischen und gewerblichen Vereinen in der Schweiz, macht es der Schweizerin geradezu zur Unmöglichkeit, sich in gleicher Weise selbstständig beruflich zu betätigen wie der Mann.

... Was wir anstreben könnten, wäre eine andere Erziehung der Mädchen, vor allem Reuektion der Geschlechter in allen Schulfächern und dann die Herbeiführung auch der Frauen zu Hausarbeiten, so daß den Mädchen für andere nützliche Dinge auch Zeit und Gelegenheit gegeben werden könnte und sie nicht, wie dies leider besonders für größere Kinder häufig geschieht, der Fall ist, vor lauter Haus- und Hausarbeiten nicht einmal zu der ihnen gleichberechtigten wie der Männer in den Freizeit kommen.

Was unsern Mädchen ferner tut, ist ihnen die richtige Einstellung zum erlernten Beruf beizubringen, d. h. ihnen einzuführen, daß

„Reue“ erschien, habe ich der Verfasserin — ohne zu wissen, wer sie ist — kurz geschrieben, welche tiefen Eindruck ihr freundlicher Zuspruch auf mich und, wie ich hoffe, auch auf andere, gemacht habe.

Frau Annemarie antwortete mir hierauf in einem sehr sympathischen Brieflein mit dem folgenden: „Für Ihre freundlichen Worte über meinen Artikel „Zum Glück“ danke ich Ihnen herzlich. Es ist sehr lobenswert, einmal ein Echo aus dem großen unbetannten Leserkreis einer Zeitschrift zu vernahmen. Man bekommt sonst leicht das Gefühl in den Wind zu reden und löst sich entmutigt.“

Liegt in diesen paar liebenswürdigen Zeilen der Frau Annemarie nicht auch eine treffliche Zeile?

Was die Redaktion nur bemerken kann, daß tatsächlich „das Echo aus dem unbetannten Leserkreis“ eine große Hilfe ist, fast nicht zu unterschätzen, denn die reaktionelle Arbeit will ja nichts anderes sein, als ständig sich erneuern und sich durch „Gespräch mit Bekannten und Unbekannten.“ S. D.

Zu „Gegen Reue in Sport“

Schreibt uns eine Leserin — und wir meinen es weiter, da es sicher manche interessieren wird — daß die Regierung des Kantons Luzern die öffentlichen Vor-Veranstaltungen von jeder verboten habe.

Aus einer größeren Zuschrift zum Artikel „Betrachtungen zum Beginn einer Lebensbahn“ (Beleg. Nr. 34) bringen wir hier einige Gedankengänge. Unsere Leserin schreibt u. a.:

Die Erfahrungen, die Lady Rhonda in ihrem Buche bekannt gibt, zeigen deutlich, daß die Verhältnisse überall die gleichen sind, d. h. daß die Männer den Frauen von sich aus niemals freiwillig die gleichen Menschenrechte einräumen werden, wenn die Frauen sich nicht aufpassen, um für diese selbstverständlichen Menschenrechte zu kämpfen. Leider steht der erwerbstätigen Frau dabei nicht nur die Gefahr des Mannes gegenüber, der der Frau wieder die gleiche Stellung, noch besonders den gleichen Lohn gönnt, sondern sehr oft auch die Verdrängungsgefahr der verheirateten Frauen, die gegen ihr eigenes Geschlecht Stellung nehmen, wenn z. B. ihre Männer oder Söhne die Konkurrenz der Frau zu fürchten haben. Und diese Frauen sind es gewöhnlich auch, die ihr eigenes Geschlecht in den Zögern hinstücken und die Söhne wieder zu Fuß fassen erzehlen, weil sie selber von der Männerverdrängung des eigenen Geschlechts überzeugt sind und nicht wissen, daß es bei beiden Geschlechtern wohl gleich viel Dumme und Geheißige gibt. Es ist nur zu wahr, daß die unzulängliche Erziehung der Mädchen im allgemeinen in der Berufsleben unsicherer und speziell unselbständiger macht.

... Wenn Lady Rhonda das Fernhalten der Frau vom Männerleben etc. und damit den Verlust der Selbstständigkeit (wie sie das sehr gut bezeichnet) als großes Hindernis bezeichnet, so ist dieses Hindernis bei uns noch größer, weil in der Schweiz wirtschaftliche und politische Betätigung so eng verflochten sind, daß eine geborene wirtschaftliche und soziale Stellung ohne die politischen Rechte sozusagen ausgeschlossen ist. Nicht umsonst hat man so manches Mal mit dem Verzicht politischer Rechte verknüpft, um die Konkurrenz der Frau umso sicherer auszuscheiden. Der Verfassungsparagraph 4 der Bundesverfassung, der allen Staatsangehörigen gleiches Recht auf Arbeit zuspricht, wird damit schon von vornherein für die Frauen außer Kraft gesetzt. Auch der Ausnahmefall der Parteien, von politischen und gewerblichen Vereinen in der Schweiz, macht es der Schweizerin geradezu zur Unmöglichkeit, sich in gleicher Weise selbstständig beruflich zu betätigen wie der Mann.

... Was wir anstreben könnten, wäre eine andere Erziehung der Mädchen, vor allem Reuektion der Geschlechter in allen Schulfächern und dann die Herbeiführung auch der Frauen zu Hausarbeiten, so daß den Mädchen für andere nützliche Dinge auch Zeit und Gelegenheit gegeben werden könnte und sie nicht, wie dies leider besonders für größere Kinder häufig geschieht, der Fall ist, vor lauter Haus- und Hausarbeiten nicht einmal zu der ihnen gleichberechtigten wie der Männer in den Freizeit kommen.

Was unsern Mädchen ferner tut, ist ihnen die richtige Einstellung zum erlernten Beruf beizubringen, d. h. ihnen einzuführen, daß

„Reue“ erschien, habe ich der Verfasserin — ohne zu wissen, wer sie ist — kurz geschrieben, welche tiefen Eindruck ihr freundlicher Zuspruch auf mich und, wie ich hoffe, auch auf andere, gemacht habe.

Frau Annemarie antwortete mir hierauf in einem sehr sympathischen Brieflein mit dem folgenden: „Für Ihre freundlichen Worte über meinen Artikel „Zum Glück“ danke ich Ihnen herzlich. Es ist sehr lobenswert, einmal ein Echo aus dem großen unbetannten Leserkreis einer Zeitschrift zu vernahmen. Man bekommt sonst leicht das Gefühl in den Wind zu reden und löst sich entmutigt.“

Liegt in diesen paar liebenswürdigen Zeilen der Frau Annemarie nicht auch eine treffliche Zeile?

Was die Redaktion nur bemerken kann, daß tatsächlich „das Echo aus dem unbetannten Leserkreis“ eine große Hilfe ist, fast nicht zu unterschätzen, denn die reaktionelle Arbeit will ja nichts anderes sein, als ständig sich erneuern und sich durch „Gespräch mit Bekannten und Unbekannten.“ S. D.

Zu „Gegen Reue in Sport“

Schreibt uns eine Leserin — und wir meinen es weiter, da es sicher manche interessieren wird — daß die Regierung des Kantons Luzern die öffentlichen Vor-Veranstaltungen von jeder verboten habe.

Aus einer größeren Zuschrift zum Artikel „Betrachtungen zum Beginn einer Lebensbahn“ (Beleg. Nr. 34) bringen wir hier einige Gedankengänge. Unsere Leserin schreibt u. a.:

Die Erfahrungen, die Lady Rhonda in ihrem Buche bekannt gibt, zeigen deutlich, daß die Verhältnisse überall die gleichen sind, d. h. daß die Männer den Frauen von sich aus niemals freiwillig die gleichen Menschenrechte einräumen werden, wenn die Frauen sich nicht aufpassen, um für diese selbstverständlichen Menschenrechte zu kämpfen. Leider steht der erwerbstätigen Frau dabei nicht nur die Gefahr des Mannes gegenüber, der der Frau wieder die gleiche Stellung, noch besonders den gleichen Lohn gönnt, sondern sehr oft auch die Verdrängungsgefahr der verheirateten Frauen, die gegen ihr eigenes Geschlecht Stellung nehmen, wenn z. B. ihre Männer oder Söhne die Konkurrenz der Frau zu fürchten haben. Und diese Frauen sind es gewöhnlich auch, die ihr eigenes Geschlecht in den Zögern hinstücken und die Söhne wieder zu Fuß fassen erzehlen, weil sie selber von der Männerverdrängung des eigenen Geschlechts überzeugt sind und nicht wissen, daß es bei beiden Geschlechtern wohl gleich viel Dumme und Geheißige gibt. Es ist nur zu wahr, daß die unzulängliche Erziehung der Mädchen im allgemeinen in der Berufsleben unsicherer und speziell unselbständiger macht.

... Wenn Lady Rhonda das Fernhalten der Frau vom Männerleben etc. und damit den Verlust der Selbstständigkeit (wie sie das sehr gut bezeichnet) als großes Hindernis bezeichnet, so ist dieses Hindernis bei uns noch größer, weil in der Schweiz wirtschaftliche und politische Betätigung so eng verflochten sind, daß eine geborene wirtschaftliche und soziale Stellung ohne die politischen Rechte sozusagen ausgeschlossen ist. Nicht umsonst hat man so manches Mal mit dem Verzicht politischer Rechte verknüpft, um die Konkurrenz der Frau umso sicherer auszuscheiden. Der Verfassungsparagraph 4 der Bundesverfassung, der allen Staatsangehörigen gleiches Recht auf Arbeit zuspricht, wird damit schon von vornherein für die Frauen außer Kraft gesetzt. Auch der Ausnahmefall der Parteien, von politischen und gewerblichen Vereinen in der Schweiz, macht es der Schweizerin geradezu zur Unmöglichkeit, sich in gleicher Weise selbstständig beruflich zu betätigen wie der Mann.

... Was wir anstreben könnten, wäre eine andere Erziehung der Mädchen, vor allem Reuektion der Geschlechter in allen Schulfächern und dann die Herbeiführung auch der Frauen zu Hausarbeiten, so daß den Mädchen für andere nützliche Dinge auch Zeit und Gelegenheit gegeben werden könnte und sie nicht, wie dies leider besonders für größere Kinder häufig geschieht, der Fall ist, vor lauter Haus- und Hausarbeiten nicht einmal zu der ihnen gleichberechtigten wie der Männer in den Freizeit kommen.

Was unsern Mädchen ferner tut, ist ihnen die richtige Einstellung zum erlernten Beruf beizubringen, d. h. ihnen einzuführen, daß

„Reue“ erschien, habe ich der Verfasserin — ohne zu wissen, wer sie ist — kurz geschrieben, welche tiefen Eindruck ihr freundlicher Zuspruch auf mich und, wie ich hoffe, auch auf andere, gemacht habe.

Frau Annemarie antwortete mir hierauf in einem sehr sympathischen Brieflein mit dem folgenden: „Für Ihre freundlichen Worte über meinen Artikel „Zum Glück“ danke ich Ihnen herzlich. Es ist sehr lobenswert, einmal ein Echo aus dem großen unbetannten Leserkreis einer Zeitschrift zu vernahmen. Man bekommt sonst leicht das Gefühl in den Wind zu reden und löst sich entmutigt.“

Liegt in diesen paar liebenswürdigen Zeilen der Frau Annemarie nicht auch eine treffliche Zeile?

Was die Redaktion nur bemerken kann, daß tatsächlich „das Echo aus dem unbetannten Leserkreis“ eine große Hilfe ist, fast nicht zu unterschätzen, denn die reaktionelle Arbeit will ja nichts anderes sein, als ständig sich erneuern und sich durch „Gespräch mit Bekannten und Unbekannten.“ S. D.

Zu „Gegen Reue in Sport“

Schreibt uns eine Leserin — und wir meinen es weiter, da es sicher manche interessieren wird — daß die Regierung des Kantons Luzern die öffentlichen Vor-Veranstaltungen von jeder verboten habe.

Aus einer größeren Zuschrift zum Artikel „Betrachtungen zum Beginn einer Lebensbahn“ (Beleg. Nr. 34) bringen wir hier einige Gedankengänge. Unsere Leserin schreibt u. a.:

Die Erfahrungen, die Lady Rhonda in ihrem Buche bekannt gibt, zeigen deutlich, daß die Verhältnisse überall die gleichen sind, d. h. daß die Männer den Frauen von sich aus niemals freiwillig die gleichen Menschenrechte einräumen werden, wenn die Frauen sich nicht aufpassen, um für diese selbstverständlichen Menschenrechte zu kämpfen. Leider steht der erwerbstätigen Frau dabei nicht nur die Gefahr des Mannes gegenüber, der der Frau wieder die gleiche Stellung, noch besonders den gleichen Lohn gönnt, sondern sehr oft auch die Verdrängungsgefahr der verheirateten Frauen, die gegen ihr eigenes Geschlecht Stellung nehmen, wenn z. B. ihre Männer oder Söhne die Konkurrenz der Frau zu fürchten haben. Und diese Frauen sind es gewöhnlich auch, die ihr eigenes Geschlecht in den Zögern hinstücken und die Söhne wieder zu Fuß fassen erzehlen, weil sie selber von der Männerverdrängung des eigenen Geschlechts überzeugt sind und nicht wissen, daß es bei beiden Geschlechtern wohl gleich viel Dumme und Geheißige gibt. Es ist nur zu wahr, daß die unzulängliche Erziehung der Mädchen im allgemeinen in der Berufsleben unsicherer und speziell unselbständiger macht.

... Wenn Lady Rhonda das Fernhalten der Frau vom Männerleben etc. und damit den Verlust der Selbstständigkeit (wie sie das sehr gut bezeichnet) als großes Hindernis bezeichnet, so ist dieses Hindernis bei uns noch größer, weil in der Schweiz wirtschaftliche und politische Betätigung so eng verflochten sind, daß eine geborene wirtschaftliche und soziale Stellung ohne die politischen Rechte sozusagen ausgeschlossen ist. Nicht umsonst hat man so manches Mal mit dem Verzicht politischer Rechte verknüpft, um die Konkurrenz der Frau umso sicherer auszuscheiden. Der Verfassungsparagraph 4 der Bundesverfassung, der allen Staatsangehörigen gleiches Recht auf Arbeit zuspricht, wird damit schon von vornherein für die Frauen außer Kraft gesetzt. Auch der Ausnahmefall der Parteien, von politischen und gewerblichen Vereinen in der Schweiz, macht es der Schweizerin geradezu zur Unmöglichkeit, sich in gleicher Weise selbstständig beruflich zu betätigen wie der Mann.

... Was wir anstreben könnten, wäre eine andere Erziehung der Mädchen, vor allem Reuektion der Geschlechter in allen Schulfächern und dann die Herbeiführung auch der Frauen zu Hausarbeiten, so daß den Mädchen für andere nützliche Dinge auch Zeit und Gelegenheit gegeben werden könnte und sie nicht, wie dies leider besonders für größere Kinder häufig geschieht, der Fall ist, vor lauter Haus- und Hausarbeiten nicht einmal zu der ihnen gleichberechtigten wie der Männer in den Freizeit kommen.

Was unsern Mädchen ferner tut, ist ihnen die richtige Einstellung zum erlernten Beruf beizubringen, d. h. ihnen einzuführen, daß

„Reue“ erschien, habe ich der Verfasserin — ohne zu wissen, wer sie ist — kurz geschrieben, welche tiefen Eindruck ihr freundlicher Zuspruch auf mich und, wie ich hoffe, auch auf andere, gemacht habe.

Frau Annemarie antwortete mir hierauf in einem sehr sympathischen Brieflein mit dem folgenden: „Für Ihre freundlichen Worte über meinen Artikel „Zum Glück“ danke ich Ihnen herzlich. Es ist sehr lobenswert, einmal ein Echo aus dem großen unbetannten Leserkreis einer Zeitschrift zu vernahmen. Man bekommt sonst leicht das Gefühl in den Wind zu reden und löst sich entmutigt.“

Liegt in diesen paar liebenswürdigen Zeilen der Frau Annemarie nicht auch eine treffliche Zeile?

Was die Redaktion nur bemerken kann, daß tatsächlich „das Echo aus dem unbetannten Leserkreis“ eine große Hilfe ist, fast nicht zu unterschätzen, denn die reaktionelle Arbeit will ja nichts anderes sein, als ständig sich erneuern und sich durch „Gespräch mit Bekannten und Unbekannten.“ S. D.

haben, in der Frau den Mitleidenschaft anfallt die Frau, das Geschlechtsleben, zu sehen, so stimmt das leider ganz allgemein. Aber sind nicht die Frauen auch daran mit schuld, weil gar zu viele von ihnen auch im Mannesleben das andere Geschlecht, anstatt zuerst den Mann zu sehen? Das aber ist eine absolute Notwendigkeit, weil für die erwerbstätigen Frauen, die sich aus eigener Kraft empowern wollen, es ist unbillig, sich dieses Geschlechts bedienen zu wollen, um vom andern etwas zu erreichen. Im Berufsleben muß die Frau umgeben lernen, auf ihr Wissen und Können abzustellen, will sie je die Gleichstellung mit dem Mann erreichen und vor allem auch in ihrer Kleidung durchaus sachlich zu sein. Die Frauen müssen vor allem lernen, nicht die Unterlegenheit bei den Geschlechtern zu betonen, sondern sich in erster Linie als gleichwertiger Mensch zu fühlen und zu betrachten und erst in zweiter Linie als Geschlechtsweib. Vergessen wir nicht, man hilft uns immer für das, für was wir uns selber halten. Nur so wird die Frau mit der Gleichberechtigung absolut notwendige Selbstvertrauen sich aneignen können. M. B.

haben, in der Frau den Mitleidenschaft anfallt die Frau, das Geschlechtsleben, zu sehen, so stimmt das leider ganz allgemein. Aber sind nicht die Frauen auch daran mit schuld, weil gar zu viele von ihnen auch im Mannesleben das andere Geschlecht, anstatt zuerst den Mann zu sehen? Das aber ist eine absolute Notwendigkeit, weil für die erwerbstätigen Frauen, die sich aus eigener Kraft empowern wollen, es ist unbillig, sich dieses Geschlechts bedienen zu wollen, um vom andern etwas zu erreichen. Im Berufsleben muß die Frau umgeben lernen, auf ihr Wissen und Können abzustellen, will sie je die Gleichstellung mit dem Mann erreichen und vor allem auch in ihrer Kleidung durchaus sachlich zu sein. Die Frauen müssen vor allem lernen, nicht die Unterlegenheit bei den Geschlechtern zu betonen, sondern sich in erster Linie als gleichwertiger Mensch zu fühlen und zu betrachten und erst in zweiter Linie als Geschlechtsweib. Vergessen wir nicht, man hilft uns immer für das, für was wir uns selber halten. Nur so wird die Frau mit der Gleichberechtigung absolut notwendige Selbstvertrauen sich aneignen können. M. B.

## Der Ausgleich der Familienlasten

Von Dr. Emma Steiger, Zürich.

**Notwendigkeit.**

Kaufleute und Ärzte, Rechtsanwältinnen und andere Angehörige des selbständigen geborenen Mittelstandes erreichen gewöhnlich in dem Alter, in welchem ihre heranwachsenden Kinder vermehrte Ausgaben betreiben, ein wesentlich gesteigertes Einkommen. Bei kleinen Gewerbetreibenden und vor allem den Bauern bedeuten die Kinder nur vorübergehend eine wirtschaftliche Belastung, die durch frühe Mithilfe im elterlichen Betrieb wieder ausgeglichen wird, wenigstens wenn genügend Helferinnen vorhanden sind, die den Zeit der Belastung durchzuhalten. Bei diesen selbständig erwerbenden Bevölkerungsgruppen ist also in der Regel einmüßigkeit bei der Geburt der Familie gegeben.

Ganz anders liegen die Verhältnisse bei denjenigen, deren Einkommen aus Lohn oder Gehalt besteht, d. h. bei der großen Masse der Bevölkerung. Die Höhe des Arbeitseinkommens richtet sich nach Angebot und Nachfrage und wird von der Stellung und den gesellschaftlichen Machtverhältnissen beeinflusst. Sie steht in keinerlei Zusammenhang mit den Bedürfnissen der Familien. Der Arbeiter erreicht das Maximum des für ihn möglichen Einkommens meist schon wenige Jahre nach der Lehre, der Angestellte etwas später, aber auch noch lange bevor die Aufzucht von Kindern die größten Kosten verursacht. Bei den untersten Einkommensgruppen, den angelernten Arbeitern und Hilfsangehörigen, reicht das Einkommen in der Regel knapp aus, um 1-2 Kinder in einwandfreier Wohnverhältnisse ordentlich zu ernähren und zu kleiden. In vielen Fällen ist es sogar dazu zu knapp, wenn nicht die Frau ebenfalls einem regelmäßigen Verdienst nachgeht. Eine größere Kinderzahl, und zwar schon 3 und 4 Kinder und nicht erst die „naturgetreue Normalfamilie“ bedeutet für die untersten Einkommensgruppen nackte Not und für die besser bezahlten Arbeiter und Angestellten die Verdrängung der Lebenshaltung auf ein kümmerliches Existenzminimum, bei dem nur all das verzichtet werden muß, was nicht unbedingt lebenswichtig ist.

Genau das gleiche wie die ungenügende Höhe ist die Unfähigkeit des Arbeitseinkommens des Arbeiters und immer mehr auch des Angestellten. Beide Gruppen sind heute alle paar Jahre von Arbeitslosigkeit bedroht. Und wenn der Lohnempfänger das 40. Lebensjahr überschritten hat, also zu einer Zeit, da seine Kinder meist noch nicht selbst für sich sorgen können, ist er stets in Gefahr, überhaupt ganz aus dem Produktionsprozess ausgeschlossen zu werden und höchstens noch in Konjunkturzeiten vorübergehend Beschäftigung zu finden. Alle Notlöhne für Arbeitslose kann die schädlichen Wirkungen dieses Zustandes für das Familienleben nicht beseitigen, wenn nur ein wenig mehr.

„Da ich weiß, wie die ungenügende Höhe ist die Unfähigkeit des Arbeitseinkommens des Arbeiters und immer mehr auch des Angestellten. Beide Gruppen sind heute alle paar Jahre von Arbeitslosigkeit bedroht. Und wenn der Lohnempfänger das 40. Lebensjahr überschritten hat, also zu einer Zeit, da seine Kinder meist noch nicht selbst für sich sorgen können, ist er stets in Gefahr, überhaupt ganz aus dem Produktionsprozess ausgeschlossen zu werden und höchstens noch in Konjunkturzeiten vorübergehend Beschäftigung zu finden. Alle Notlöhne für Arbeitslose kann die schädlichen Wirkungen dieses Zustandes für das Familienleben nicht beseitigen, wenn nur ein wenig mehr.“

Genau das gleiche wie die ungenügende Höhe ist die Unfähigkeit des Arbeitseinkommens des Arbeiters und immer mehr auch des Angestellten. Beide Gruppen sind heute alle paar Jahre von Arbeitslosigkeit bedroht. Und wenn der Lohnempfänger das 40. Lebensjahr überschritten hat, also zu einer Zeit, da seine Kinder meist noch nicht selbst für sich sorgen können, ist er stets in Gefahr, überhaupt ganz aus dem Produktionsprozess ausgeschlossen zu werden und höchstens noch in Konjunkturzeiten vorübergehend Beschäftigung zu finden. Alle Notlöhne für Arbeitslose kann die schädlichen Wirkungen dieses Zustandes für das Familienleben nicht beseitigen, wenn nur ein wenig mehr.

„Da ich weiß, wie die ungenügende Höhe ist die Unfähigkeit des Arbeitseinkommens des Arbeiters und immer mehr auch des Angestellten. Beide Gruppen sind heute alle paar Jahre von Arbeitslosigkeit bedroht. Und wenn der Lohnempfänger das 40. Lebensjahr überschritten hat, also zu einer Zeit, da seine Kinder meist noch nicht selbst für sich sorgen können, ist er stets in Gefahr, überhaupt ganz aus dem Produktionsprozess ausgeschlossen zu werden und höchstens noch in Konjunkturzeiten vorübergehend Beschäftigung zu finden. Alle Notlöhne für Arbeitslose kann die schädlichen Wirkungen dieses Zustandes für das Familienleben nicht beseitigen, wenn nur ein wenig mehr.“

Genau das gleiche wie die ungenügende Höhe ist die Unfähigkeit des Arbeitseinkommens des Arbeiters und immer mehr auch des Angestellten. Beide Gruppen sind heute alle paar Jahre von Arbeitslosigkeit bedroht. Und wenn der Lohnempfänger das 40. Lebensjahr überschritten hat, also zu einer Zeit, da seine Kinder meist noch nicht selbst für sich sorgen können, ist er stets in Gefahr, überhaupt ganz aus dem Produktionsprozess ausgeschlossen zu werden und höchstens noch in Konjunkturzeiten vorübergehend Beschäftigung zu finden. Alle Notlöhne für Arbeitslose kann die schädlichen Wirkungen dieses Zustandes für das Familienleben nicht beseitigen, wenn nur ein wenig mehr.

„Da ich weiß, wie die ungenügende Höhe ist die Unfähigkeit des Arbeitseinkommens des Arbeiters und immer mehr auch des Angestellten. Beide Gruppen sind heute alle paar Jahre von Arbeitslosigkeit bedroht. Und wenn der Lohnempfänger das 40. Lebensjahr überschritten hat, also zu einer Zeit, da seine Kinder meist noch nicht selbst für sich sorgen können, ist er stets in Gefahr, überhaupt ganz aus dem Produktionsprozess ausgeschlossen zu werden und höchstens noch in Konjunkturzeiten vorübergehend Beschäftigung zu finden. Alle Notlöhne für Arbeitslose kann die schädlichen Wirkungen dieses Zustandes für das Familienleben nicht beseitigen, wenn nur ein wenig mehr.“

Genau das gleiche wie die ungenügende Höhe ist die Unfähigkeit des Arbeitseinkommens des Arbeiters und immer mehr auch des Angestellten. Beide Gruppen sind heute alle paar Jahre von Arbeitslosigkeit bedroht. Und wenn der Lohnempfänger das 40. Lebensjahr überschritten hat, also zu einer Zeit, da seine Kinder meist noch nicht selbst für sich sorgen können, ist er stets in Gefahr, überhaupt ganz aus dem Produktionsprozess ausgeschlossen zu werden und höchstens noch in Konjunkturzeiten vorübergehend Beschäftigung zu finden. Alle Notlöhne für Arbeitslose kann die schädlichen Wirkungen dieses Zustandes für das Familienleben nicht beseitigen, wenn nur ein wenig mehr.

„Da ich weiß, wie die ungenügende Höhe ist die Unfähigkeit des Arbeitseinkommens des Arbeiters und immer mehr auch des Angestellten. Beide Gruppen sind heute alle paar Jahre von Arbeitslosigkeit bedroht. Und wenn der Lohnempfänger das 40. Lebensjahr überschritten hat, also zu einer Zeit, da seine Kinder meist noch nicht selbst für sich sorgen können, ist er stets in Gefahr, überhaupt ganz aus dem Produktionsprozess ausgeschlossen zu werden und höchstens noch in Konjunkturzeiten vorübergehend Beschäftigung zu finden. Alle Notlöhne für Arbeitslose kann die schädlichen Wirkungen dieses Zustandes für das Familienleben nicht beseitigen, wenn nur ein wenig mehr.“

Genau das gleiche wie die ungenügende Höhe ist die Unfähigkeit des Arbeitseinkommens des Arbeiters und immer mehr auch des Angestellten. Beide Gruppen sind heute alle paar Jahre von Arbeitslosigkeit bedroht. Und wenn der Lohnempfänger das 40. Lebensjahr überschritten hat, also zu einer Zeit, da seine Kinder meist noch nicht selbst für sich sorgen können, ist er stets in Gefahr, überhaupt ganz aus dem Produktionsprozess ausgeschlossen zu werden und höchstens noch in Konjunkturzeiten vorübergehend Beschäftigung zu finden. Alle Notlöhne für Arbeitslose kann die schädlichen Wirkungen dieses Zustandes für das Familienleben nicht beseitigen, wenn nur ein wenig mehr.

„Da ich weiß, wie die ungenügende Höhe ist die Unfähigkeit des Arbeitseinkommens des Arbeiters und immer mehr auch des Angestellten. Beide Gruppen sind heute alle paar Jahre von Arbeitslosigkeit bedroht. Und wenn der Lohnempfänger das 40. Lebensjahr überschritten hat, also zu einer Zeit, da seine Kinder meist noch nicht selbst für sich sorgen können, ist er stets in Gefahr, überhaupt ganz aus dem Produktionsprozess ausgeschlossen zu werden und höchstens noch in Konjunkturzeiten vorübergehend Beschäftigung zu finden. Alle Notlöhne für Arbeitslose kann die schädlichen Wirkungen dieses Zustandes für das Familienleben nicht beseitigen, wenn nur ein wenig mehr.“

Genau das gleiche wie die ungenügende Höhe ist die Unfähigkeit des Arbeitseinkommens des Arbeiters und immer mehr auch des Angestellten. Beide Gruppen sind heute alle paar Jahre von Arbeitslosigkeit bedroht. Und wenn der Lohnempfänger das 40. Lebensjahr überschritten hat, also zu einer Zeit, da seine Kinder meist noch nicht selbst für sich sorgen können, ist er stets in Gefahr, überhaupt ganz aus dem Produktionsprozess ausgeschlossen zu werden und höchstens noch in Konjunkturzeiten vorübergehend Beschäftigung zu finden. Alle Notlöhne für Arbeitslose kann die schädlichen Wirkungen dieses Zustandes für das Familienleben nicht beseitigen, wenn nur ein wenig mehr.

„Da ich weiß, wie die ungenügende Höhe ist die Unfähigkeit des Arbeitseinkommens des Arbeiters und immer mehr auch des Angestellten. Beide Gruppen sind heute alle paar Jahre von Arbeitslosigkeit bedroht. Und wenn der Lohnempfänger das 40. Lebensjahr überschritten hat, also zu einer Zeit, da seine Kinder meist noch nicht selbst für sich sorgen können, ist er stets in Gefahr, überhaupt ganz aus dem Produktionsprozess ausgeschlossen zu werden und höchstens noch in Konjunkturzeiten vorübergehend Beschäftigung zu finden. Alle Notlöhne für Arbeitslose kann die schädlichen Wirkungen dieses Zustandes für das Familienleben nicht beseitigen, wenn nur ein wenig mehr.“

Genau das gleiche wie die ungenügende Höhe ist die Unfähigkeit des Arbeitseinkommens des Arbeiters und immer mehr auch des Angestellten. Beide Gruppen sind heute alle paar Jahre von Arbeitslosigkeit bedroht. Und wenn der Lohnempfänger das 40. Lebensjahr überschritten hat, also zu einer Zeit, da seine Kinder meist noch nicht selbst für sich sorgen können, ist er stets in Gefahr, überhaupt ganz aus dem Produktionsprozess ausgeschlossen zu werden und höchstens noch in Konjunkturzeiten vorübergehend Beschäftigung zu finden. Alle Notlöhne für Arbeitslose kann die schädlichen Wirkungen dieses Zustandes für das Familienleben nicht beseitigen, wenn nur ein wenig mehr.

„Da ich weiß, wie die ungenügende Höhe ist die Unfähigkeit des Arbeitseinkommens des Arbeiters und immer mehr auch des Angestellten. Beide Gruppen sind heute alle paar Jahre von Arbeitslosigkeit bedroht. Und wenn der Lohnempfänger das 40. Lebensjahr überschritten hat, also zu einer Zeit, da seine Kinder meist noch nicht selbst für sich sorgen können, ist er stets in Gefahr, überhaupt ganz aus dem Produktionsprozess ausgeschlossen zu werden und höchstens noch in Konjunkturzeiten vorübergehend Beschäftigung zu finden. Alle Notlöhne für Arbeitslose kann die schädlichen Wirkungen dieses Zustandes für das Familienleben nicht beseitigen, wenn nur ein wenig mehr.“

Genau das gleiche wie die ungenügende Höhe ist die Unfähigkeit des Arbeitseinkommens des Arbeiters und immer mehr auch des Angestellten. Beide Gruppen sind heute alle paar Jahre von Arbeitslosigkeit bedroht. Und wenn der Lohnempfänger das 40. Lebensjahr überschritten hat, also zu einer Zeit, da seine Kinder meist noch nicht selbst für sich sorgen können, ist er stets in Gefahr, überhaupt ganz aus dem Produktionsprozess ausgeschlossen zu werden und höchstens noch in Konjunkturzeiten vorübergehend Beschäftigung zu finden. Alle Notlöhne für Arbeitslose kann die schädlichen Wirkungen dieses Zustandes für das Familienleben nicht beseitigen, wenn nur ein wenig mehr.

„Da ich weiß, wie die ungenügende Höhe ist die Unfähigkeit des Arbeitseinkommens des Arbeiters und immer mehr auch des Angestellten. Beide Gruppen sind heute alle paar Jahre von Arbeitslosigkeit bedroht. Und wenn der Lohnempfänger das 40. Lebensjahr überschritten hat, also zu einer Zeit, da seine Kinder meist noch nicht selbst für sich sorgen können, ist er stets in Gefahr, überhaupt ganz aus dem Produktionsprozess ausgeschlossen zu werden und höchstens noch in Konjunkturzeiten vorübergehend Beschäftigung zu finden. Alle Notlöhne für Arbeitslose kann die schädlichen Wirkungen dieses Zustandes für das Familienleben nicht beseitigen, wenn nur ein wenig mehr.“

Genau das gleiche wie die ungenügende Höhe ist die Unfähigkeit des Arbeitseinkommens des Arbeiters und immer mehr auch des Angestellten. Beide Gruppen sind heute alle paar Jahre von Arbeitslosigkeit bedroht. Und wenn der Lohnempfänger das 40. Lebensjahr überschritten hat, also zu einer Zeit, da seine Kinder meist noch nicht selbst für sich sorgen können, ist er stets in Gefahr, überhaupt ganz aus dem Produktionsprozess ausgeschlossen zu werden und höchstens noch in Konjunkturzeiten vorübergehend Beschäftigung zu finden. Alle Notlöhne für Arbeitslose kann die schädlichen Wirkungen dieses Zustandes für das Familienleben nicht beseitigen, wenn nur ein wenig mehr.

„Da ich weiß, wie die ungenügende Höhe ist die Unfähigkeit des Arbeitseinkommens des Arbeiters und immer mehr auch des Angestellten. Beide Gruppen sind heute alle paar Jahre von Arbeitslosigkeit bedroht. Und wenn der Lohnempfänger das 40. Lebensjahr überschritten hat, also zu einer Zeit, da seine Kinder meist noch nicht selbst für sich sorgen können, ist er stets in Gefahr, überhaupt ganz aus dem Produktionsprozess ausgeschlossen zu werden und höchstens noch in Konjunkturzeiten vorübergehend Beschäftigung zu finden. Alle Notlöhne für Arbeitslose kann die schädlichen Wirkungen dieses Zustandes für das Familienleben nicht beseitigen, wenn nur ein wenig mehr.“

Genau das gleiche wie die ungenügende Höhe ist die Unfähigkeit des Arbeitseinkommens des Arbeiters und immer mehr auch des Angestellten. Beide Gruppen sind heute alle paar Jahre von Arbeitslosigkeit bedroht. Und wenn der Lohnempfänger das 40. Lebensjahr überschritten hat, also zu einer Zeit, da seine Kinder meist noch nicht selbst für sich sorgen können, ist er stets in Gefahr, überhaupt ganz aus dem Produktionsprozess ausgeschlossen zu werden und höchstens noch in Konjunkturzeiten vorübergehend Beschäftigung zu finden. Alle Notlöhne für Arbeitslose kann die schädlichen Wirkungen dieses Zustandes für das Familienleben nicht beseitigen, wenn nur ein wenig mehr.

„Da ich weiß, wie die ungenügende Höhe ist die Unfähigkeit des Arbeitseinkommens des Arbeiters und immer mehr auch des Angestellten. Beide Gruppen sind heute alle paar Jahre von Arbeitslosigkeit bedroht. Und wenn der Lohnempfänger das 40. Lebensjahr überschritten hat, also zu einer Zeit, da seine Kinder meist noch nicht selbst für sich sorgen können, ist er stets in Gefahr, überhaupt ganz aus dem Produktionsprozess ausgeschlossen zu werden und höchstens noch in Konjunkturzeiten vorübergehend Beschäftigung zu finden. Alle Notlöhne für Arbeitslose kann die schädlichen Wirkungen dieses Zustandes für das Familienleben nicht beseitigen, wenn nur ein wenig mehr.“

Genau das gleiche wie die ungenügende Höhe ist die Unfähigkeit des Arbeitseinkommens des Arbeiters und immer mehr auch des Angestellten. Beide Gruppen sind heute alle paar Jahre von Arbeitslosigkeit bedroht. Und wenn der Lohnempfänger das 40. Lebensjahr überschritten hat, also zu einer Zeit, da seine Kinder meist noch nicht selbst für sich sorgen können, ist er stets in Gefahr, überhaupt ganz aus dem Produktionsprozess ausgeschlossen zu werden und höchstens noch in Konjunkturzeiten vorübergehend Beschäftigung zu finden. Alle Notlöhne für Arbeitslose kann die schädlichen Wirkungen dieses Zustandes für das Familienleben nicht beseitigen, wenn nur ein wenig mehr.

„Da ich weiß, wie die ungenügende Höhe ist die Unfähigkeit des Arbeitseinkommens des Arbeiters und immer mehr auch des Angestellten. Beide Gruppen sind heute alle paar Jahre von Arbeitslosigkeit bedroht. Und wenn der Lohnempfänger das 40. Lebensjahr überschritten hat, also zu einer Zeit, da seine Kinder meist noch nicht selbst für sich sorgen können, ist er stets in Gefahr, überhaupt ganz aus dem Produktionsprozess ausgeschlossen zu werden und höchstens noch in Konjunkturzeiten vorübergehend Beschäftigung zu finden. Alle Notlöhne für Arbeitslose kann die schädlichen Wirkungen dieses Zustandes für das Familienleben nicht beseitigen, wenn nur ein wenig mehr.“

Genau das gleiche wie die ungenügende Höhe ist die Unfähigkeit des Arbeitseinkommens des Arbeiters und immer mehr auch des Angestellten. Beide Gruppen sind heute alle paar Jahre von Arbeitslosigkeit bedroht. Und wenn der Lohnempfänger das 40. Lebensjahr überschritten hat, also zu einer Zeit, da seine Kinder meist noch nicht selbst für sich sorgen können, ist er stets in Gefahr, überhaupt ganz aus dem Produktionsprozess ausgeschlossen zu werden und höchstens noch in Konjunkturzeiten vorübergehend Beschäftigung zu finden. Alle Notlöhne für Arbeitslose kann die schädlichen Wirkungen dieses Zustandes für das Familienleben nicht beseitigen, wenn nur ein wenig mehr.

„Da ich weiß, wie die ungenügende Höhe ist die Unfähigkeit des Arbeitseinkommens des Arbeiters und immer mehr auch des Angestellten. Beide Gruppen sind heute alle paar Jahre von Arbeitslosigkeit bedroht. Und wenn der Lohnempfänger das 40. Lebensjahr überschritten hat, also zu einer Zeit, da seine Kinder meist noch nicht selbst für sich sorgen können, ist er stets in Gefahr, überhaupt ganz aus dem Produktionsprozess ausgeschlossen zu werden und höchstens noch in Konjunkturzeiten vorübergehend Beschäftigung zu finden. Alle Notlöhne für Arbeitslose kann die schädlichen Wirkungen dieses Zustandes für das Familienleben nicht beseitigen, wenn nur ein wenig mehr.“

Genau das gleiche wie die ungenügende Höhe ist die Unfähigkeit des Arbeitseinkommens des Arbeiters und immer mehr auch des Angestellten. Beide Gruppen sind heute alle paar Jahre von Arbeitslosigkeit bedroht. Und wenn der Lohnempfänger das 40. Lebensjahr überschritten hat, also zu einer Zeit, da seine Kinder meist noch nicht selbst für sich sorgen können, ist er stets in Gefahr, überhaupt ganz aus dem Produktionsprozess ausgeschlossen zu werden und höchstens noch in Konjunkturzeiten vorübergehend Beschäftigung zu finden. Alle Notlöhne für Arbeitslose kann die schädlichen Wirkungen dieses Zustandes für das Familienleben nicht beseitigen, wenn nur ein wenig mehr.

„Da ich weiß, wie die ungenügende Höhe ist die Unfähigkeit des Arbeitseinkommens des Arbeiters und immer mehr auch des Angestellten. Beide Gruppen sind heute alle paar Jahre von Arbeitslosigkeit bedroht. Und wenn der Lohnempfänger das 40. Lebensjahr überschritten hat, also zu einer Zeit, da seine Kinder meist noch nicht selbst für sich sorgen können, ist er stets in Gefahr, überhaupt ganz aus dem Produktionsprozess ausgeschlossen zu werden und höchstens noch in Konjunkturzeiten vorübergehend Beschäftigung zu finden. Alle Notlöhne für Arbeitslose kann die schädlichen Wirkungen dieses Zustandes für das Familienleben nicht beseitigen, wenn nur ein wenig mehr.“

**Stiefels-Produkte**  
das Beste für alle Wäsche.

ber Frau, Gott sei Dank, habe ich Claudia. Sie hatte Schicksal geschrieben. Sie hätte kaum. Sobald das Kind sich regte, fuhr sie aus ihrem Baldschiffchen und hielt die Säuglinge der Kleinen, bis sie wieder einschlief. Alles mit einem Gefühl der Dankbarkeit, daß es ihr erpart geblieben, um das Leben des Kindes borgen zu müssen. Nach wenigen Tagen war jede Gefahr vorüber, und die Mütter oder Väter mehr die Geburt trat in die Fußstapfen der Sorge. Im verdimmelten Zimmer lag Claudia und hüte den Schlaf Jorinbes. Die veredelnden Sorgen waren gewichen, und ihre Gedanken wurden wieder frei und klar. Sie gingen zurück zu dem Festabend und ließen Fernstimm und Lärm und Lachen lebendig werden. Claudia sah sich tanzen, lachen mit dem Fremden und empfand wiederum das Gefühl, das sie damals befehlerte: „Als eine gute Sonne auf, als feiner Himmel und Erde rotrot gefärbt, als bange das Glück an allen Wänden. Vielleicht wenn ich länger hätte unter bleiben können, würde ich ihn gefeiert haben. Dies ist nicht, wie ich keine Ruhe für ihr Berke ein und die übermütige Antwort, die sie ihm gegeben. Es tat ihr leid, denn Berke mochte sie sehr gerne; er war gewiß eben so lieb wie der Fremde, würde gew

schaft oder den Staat und die Gemeinden erfolgen, wobei die verschiedenen Möglichkeiten miteinander verbunden werden können. Der Ausgleich innerhalb der Arbeitnehmerränge selbst ist nirgends praktisch bewirkt. Er wäre möglich in der Form einer obligatorischen Familienversicherung, in die alle Arbeitnehmer Beiträge einzahlen, während die Familienvorsorge nach der Zahl ihrer unermittelbaren Angehörigen abgestuft Zulagen erhält. Dieses System könnte auch weitere Bevölkerungsgruppen, z. B. die in bestehenden Verhältnissen lebenden selbständigen Erwerbslosen, miteinbeziehen. Es läßt sich aus verschiedenen Gründen schwer durchführen, zum mindesten auf demokratischem Wege. Vor allem sieht die Masse der Kinderlosen und Kinderarmen nicht ein, weshalb sie zugunsten der Familien Opfer bringen, ihre Lebenshaltung einschränken soll, während trotz aufsteigender Konjunktur Millionen Menschen keine Arbeit finden. Auch leuchtet der Versicherungsgedanke des Risikoausgleichs bei den Familienlosen viel weniger ein wie z. B. bei Alter oder Krankheit. Denn Kinder sind nach der heute herrschenden Volksmeinung eben kein Schicksal, dem man ausgeliefert ist, sondern trotz aller Ausnahmen eine Zeit freien Willens, für die man selbst die Verantwortung zu tragen hat.

Am verbreitetsten ist der Ausgleich der Familienlasten durch die Arbeitgeber. Entweder zahlen Großbetriebe wie z. B. die Bundesbahnen selbst einen Personal Kinderzulage oder die Arbeitgeber leisten Beiträge an Ausgleichskassen, die ihrerseits an die unterschiedlichsten Arbeiter und Angestellten der angeschlossenen Betriebe Kinderzulagen ausrichten.

Das System der direkten Zulagen durch den Arbeitgeber kann Zweck des Familienausgleichs nur in großen öffentlichen Betrieben und Verwaltungen, die nicht rein kaufmännisch geführt werden, erfüllen. In der Privatwirtschaft würde es die Anstellungsmöglichkeiten für die Familienvorsorge verringern und ihnen damit mehr schaden als nützen. Wenn dagegen die Arbeitgeber Beiträge an eine Ausgleichskasse zahlen ohne Rücksicht auf den Familienstand ihrer Arbeiter und Angestellten, und die Ausgleichskasse die Kinderzulagen ausrichtet, so daß der einzelne Arbeitgeber keinen Grund, bei der Anstellung Familienkinder zu benachteiligen.

(Schluß folgt.)

### Die Witwenschule von Poona

(cont.) Poona ist eine große Stadt in der Nähe von Bombay. Auch hier widerlegen sich uralte Sitten, alteingesessener Glaube der Hindus noch immer dem wohlthätigen Werte, das einer der ihren, G. S. Debarbar, gemeinsam mit den britischen Behörden ins Leben gerufen hat. Es ist die einzigartige "Witwenschule" von Poona, die "Donna Saba Sadan Society". Um ihren Zweck ganz verstehen, soll vorläufig zu können, muß man sich der Tatsache erinnern, daß jahrhundertlang die Hindu die Frauen, deren Männer starben, lebend mit dem Schwert auf einem Scheiterhaufen verbrannten. Diese entsetzliche Grausamkeit hatte ihren Ursprung in dem Glauben, daß den Körper der Frau ein böser Geist beherrsche, der verantwortlich sei für den Tod des Mannes. Im Jahr 1829 verboten die britischen Behörden die "Sati", die Witwenverbrennung. Aber obwohl es ihnen im Laufe der Jahre, allen Widerständen zum Trotz, gelang, die Befolgung dieses Verbotes fast lücken-

los durchzusetzen — einzelne Fälle von Witwenverbrennungen kommen auch heute noch von Zeit zu Zeit zu ihrer Kenntnis —, den Glauben vermochten sie nicht auszurotten, und die Witwen blieben, wiewohl am Leben, geachtet wie die "Kastenlosen", die Parias.

Ergriffen von diesem furchtbaren Schicksal der unschuldigen Frauen gründete Debarbar zusammen mit einigen anderen aufgeklärten Hindu und mit Unterstützung der englischen Regierung, stellen die Witwenschule. Sie kommt den verlassenen Frauen zu Hilfe durch Kurse, in denen sie für die verschiedenartigsten Berufe ausgebildet werden. Da kaum je in langen Reihen am Boden, feingliedrige Gestalten, die großen schmerzlichen, schwermütigen Augen auf Debarbar geschaut, der ihnen englischen Unterricht erteilt. Er ist der einzige Mann, der Zutritt zu der Schule hat — den übrigen Unterricht erteilen ausnahmslos Frauen. Ob arm oder reich, ob jung oder alt, alle Schülerinnen werden gleich behandelt. Oft bringen sie ihre Kinder mit, die dann neben der Mutter hocken. Aber es gibt nicht nur theoretische Stunden: unter alten Vätern treiben die Frauen moderne Gymnastik, lernen Ping-Pong (Tischtennis). Ihre Ausbildung und Verbondung richtet sich ganz nach ihren Neigungen und Fähigkeiten. Da wächst eine junge Frau am Brannen die Wäde für die Gemeinschaft, eine andere bereitet sich auf das Sekretariats-Gewerbe vor, manige eignen sich zur Kinderpflege und wieder andere wollen Krankenpflegerinnen werden.

Wie verschieden aber auch ihre Veranlagungen, ihre äußeren Lebensumstände sein mögen — eines ist ihnen allen gemeinsam: die Dankbarkeit, daß ihnen das Entkommen aus einem verfluchten

und verlorene Leben möglich gemacht wird. Allerdings begegnen sie bei den Leuten ihrer eigenen Kaste, den Hindu, noch immer schroffer Ablehnung. Jahrbundertalte Anschauungen lassen sich nur langsam ändern — man sieht dies nur allzu deutlich trotz aller Anstrengungen der britischen Behörden und der dauernden Bemühungen des Schulgründers Debarbar. Aber man muß hoffen, daß den Bestrebungen dieser eifrigtätigen Schule doch in absehbarer Zeit ein voller Erfolg beschieden sein wird.

Kate Mc Intosh.

### Mitarbeit der Frauen an der Appenzeller Kantonalausstellung in Teufen 11. Sept. bis 4. Okt.

Zum ersten Male an einer appenzellischen Kantonal-Ausstellung beteiligten sich auch die Frauenorganisationen an einer solchen Veranstaltung. Die hübsch arrangierten Stände der Frauenorganisationen haben bereits allseits große Beachtung gefunden. Als Aussteller an der Appenzeller Ausstellung beteiligten sich die Frauenzentrale mit Erzeugnissen ihrer Heimarbeit, die Landfrauenvereinigungen mit gleichen Zielen; die Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst führt Wägen und Ziele des Hauswirtschaftsjahres vor Augen. Auch das Frauenvereinswesen, freigeist aber die Appenzeller Handwerker, die auch die industrielle Heimarbeit gut vertreten. Die Appenzeller Ausstellung hat aber auch den Frauen vieles zu bieten und man hofft auch von ihrer Seite auf regen Besuch.

### Die Erziehung der Frau zu ihrer staatsbürgerlichen Verantwortung

Ferienkurs vom 4. bis 9. Oktober 1937 in Melsfelden

veranstaltet vom Schweiz. Verband für Frauenstimmrecht, vom Schweiz. Lehrerinnenverein und vom Schweiz. Verein der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen

Programm:

- A. Vereinsleitung. Jeden Donnerstag von 9—11 Uhr (Montag von 10—12 Uhr) Theorie, praktische Übungen, kurze Referate.
- B. Vorträge. 4. Oktober, 17—18 Uhr: Die staatsbürgerliche Erziehung der Frau. Fräulein D. Sudi, Bern.
- 5. Oktober, 11—12 Uhr: Welche Berufe müssen wir den Frauen erhalten? Frau U. de Montet, Vevey.
- 6. Oktober, 11—12 Uhr: Urfragen der Kinderwertigkeit. Gefühle bei Mädchen. Herr Dr. Huber, Bern.
- 7. Oktober, 11—12 Uhr: Wie werden wir die Frauen den Sinn für ihre volkswirtschaftliche Bedeutung? Fräulein Dr. Ch. Krag, Zürich.
- 8. Oktober, Abend: Sittlichkeit und Recht. Öffentlicher Vortrag von Fr. Dr. Emilie Vogt, Winterthur.
- 8. Oktober, 11—12 Uhr: Les femmes et la loi. Fräulein Dr. Cuique, Kaufmanne (franz.).

- 9. Oktober: 10—11 Uhr: Mitwirkung der Frau an den Kulturaufgaben der Gegenwart. Fräulein Dr. Writter, Bern.
- C. Unterhaltung. Nachmittags freie gemeinsame Ausflüge und Besichtigungen (z. B. Salinen, Amphitheater, Kräftiger, Schloßen in Basel-Lugst, Schiffahrt nach Basel, ev. Autofahrt nach der Sissacher-Fluh). Gemeinsames Singen! Instrumente mitbringen!
- Praktische Aufgaben: Zimmer und Verpflegung im Hotel Dähli zu Fr. 6.00 (Bekleidungsbeitrag inbegriffen). Die Untertage der Annehmungen. Diese sind zu richten an: Schweiz. Verband für Frauenstimmrecht: Frau Dr. A. Leuch, Mousquines, 22, Kaufmanne, Frau C. Bisher-Althoff, Mousquines, 41, Basel; Schweiz. Lehrerinnenverein: Fr. G. Gidenberger, Sekretariat, Morgentalstr. 21, Zürich; Schweiz. Verein der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen: Fr. S. Fisch, Weilerstr. 22, St. Gallen.
- Kursgebühren: ganzer Kurs: Fr. 10.—, alle Vorträge Fr. 5.—, für einen Tag Fr. 3.—, für einen Vortrag Fr. 1.—.

### Von Kursen und Tagungen

Was kommt:

**Zürcher Frauenbildungskurse**  
 Herbstklausur des Gartens.  
 Leiterin: Fr. Feustel-Bucherer, Mischli, 23, und 30. Sept., 20. Uhr, Großmünsterstr. 7. Dk. Vortrag von Gertrud S. über die Pflanzen und Tiere des Wintergartens. Schöblinge.

**Vom richtigen und falschen Bild von Wien.**  
 Ref.: Dr. R. Scherz. Ab 20. Sept., 20 Uhr (drei Abende).

**Gesellschaft. Übungen mit Musik.** Leiterin: S. B. A. F. in. Ab 21. Sept., je Dienstag 9—10 Uhr, je Mittwoch 19.45—20.45 Uhr, u. w. Dauer: 12 Wochen, Gumnaltstr. 22.

**Volcan-Gesellschaft.** Leiterin: G. Sandlofer, ab 23. Sept., je Donnerstag 16—17 Uhr, u. w., Schöblinge 22.

**Konfirm. Gumnaltstr.** Leiterin: M. Forster, ab 2. Sept. Mittwoch 9—10, u. w. Raumunterstr. 23.

**Genussprogramm für alle Kurse durch Frau Dr. Sauer, Kritik 2, Zürich, und Sportgesellschaft Mäntelstr. 3.**

**Singwoche in Catoja.**  
 Die 5. Schweiz. Herbstsingwoche, Leitung Alfred Stern (vergl. Nr. 34) findet nun vom 9. bis 17. Oktober statt, da sie um eine Woche länger verschoben werden mußte. Programm erhältlich durch Catoja, Volkshochschule, Lengstr. 10, Bern.

**Ferienkurs:**  
 Die Vereinigung **Freizeit und Bildung.** Zürich, veranstaltet zusammen mit der Volkshochschule Bern zwischen dem 10. und 23. Oktober kunsthistorische und kulturpsychologische Vorträge zu den französischen Damen (Heims, Laon, Robou, Amiens, Beauvais, Sens, St. Denis, Chartres, Bourges, Vézelay, und an den Weltausstellungen und zu den Vorträgen, mit dem Besuch der schönen Landschaften. Städte, Wägen, Leitung: Dr. Hugo Schürer, Bibliothek und Kunsthistoriker. Karl Henn, Bildhauer und Maler, Bern, führt vom 2. bis 10. Oktober in Scherz im Bielensee einen Einführungskurs im Zeichnen, Malen, Radieren, Modellieren durch. Programme sind durch das Sekretariat Freizeit und Bildung Zürich, D. D. R. 12 (Tel. 21.955) oder durch die Volkshochschule Bern zu beziehen.

### Veranstaltungs-Anzeiger

**Zürcher Frauenstimmrechtsverein.** Mitgliederversammlung am 22. September, 20 Uhr, im „Raar der Grösch“, nach vorherigen Erstatanden Referat von Frau E. Glättli: Die Schweizerische Landesausstellung und die Frauen.

**Zürcher Literarischer Klub.** Mäntelstr. 26, 20. September, 17 Uhr, Musikfest: Konzert Dora W. H. mit Klavier und Gesang. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

**Bern: Schweiz. Damen-Automobil-Club, Section Bern.** 24. September: Klubabend im Schweizerhof.

**Redaktion.**  
 Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Zürich 5, Simmenthalstr. 25, Telefon 32.203.  
 Feuilleton: Anna Serego-Suber, Zürich, Freudenberntstr. 142, Telefon 22.608.  
 Wochenchronik: Helene David, St. Gallen (abwesend).

**Erkältet?**  
 täglich gungeln mit **Sansilla**  
 dem Gurgelwasser für unser Klima  
 Originalflaschen à Fr. 2.25 u. 3.50. Erhältlich in Apotheken

**Von Fett befreit**  
**PER**  
 Dr. 355 A HENKEL & CO. BASEL

**Original Schwabenland**  
 heißt: Qualität, prompt und preiswert. Küchen-Artikel und Maschinen in bewährter, starker Ausführung bei  
**SCHWABENLAND & CO. A.G. ZÜRICH**  
 St. Peterstr. 17

**Drucksachen**  
 jeder Art in geschmackvoller Ausführung  
**Buchdruckerei Winterthur**  
 vorm. G. Binkert, A.-G. Telefon 22.252

**Eine Freude für unsere Hausfrauen**  
 auf so einfache Weise eine so gute Fleischsuppe aufzuteilen zu können. Da gibt es auch bei Tisch vergnügliche Gesichter. Verwenden Sie als Einlage: Dinkli, geröstete Brotwürfel, Fideli, oder was Ihnen gerade zuzugt.

**MAGGI'S Fleisch-Suppe 20 Rp.**

**DAS HAUS FÜR FEINE TRICOTAGEN ZÜRICH**  
 Bahnhofstr. 46  
 Eing. Augustinergasse  
**BASEL**  
 Bäumeringasse 10  
 empfiehlt seine geschmackvollen und praktischen **JERSEY-KOSTÜME**  
 für Herbst und Winter - Maßarbeit  
 P. 5745 Q

**TERLINDEN**  
 Küsnacht-Zürich  
 Die größte Färberei u. Chem. Reinigungs-Anstalt d. Schweiz

**Bücherfreunden**  
 empfiehlt sich Marie Schwarzmann, Buchh. u. Antiqu. Basel, Schützenmattstr. 1, L. St. P. 1646 Q

**Inserate**  
 für offene Stellen u. für Stellensuchende haben guten Erfolg im **Schweizer Frauenblatt**

**die feine CREMANT**  
**Lindt-Springle**  
 würzig zum Essen  
 ausgiebig für cremieren  
 die braun-grüne 50er Tafel

**Das Plauderstündchen**  
 4437 im heimeligen Teeraum  
**GIPFELSTUBE**  
 Marktgasse 18 Zürich

**Hotz A.G. TEIGWAREN**  
 sind vorzüglich

**EIERHORN**  
 Dr. 500 Gr.  
**PAUL HOTZ**  
 Wägenstr. 46  
 W. U. L. A. ZÜRICH